

PROLOG

Die beiden Gestalten verharrten seit über einer halben Stunde kniend hinter der 16-bogigen Arkadenreihe des ehemals spätromanischen Kreuzgangs. Ihre dunkelgrüne Tarnkleidung verschmolz mit den Bodendeckern in der zunehmenden Dämmerung. Die letzten Besucher hatten den Ort vor wenigen Minuten verlassen. Die südlich von ihrem Versteck aufragende Neumünsterkirche sowie die massiven Steinwände und Gebäude auf den anderen Seiten ließen den kleinen Innenhof zu einer andächtigen Insel mitten in der Stadt mit ihren 125.000 Einwohnern werden. Kein Verkehrslärm, keine sonstigen menschengemachten Geräusche drangen in die mittelalterliche Begräbnisstätte, die bis auf eine einzige, allerdings neuzeitliche Ausnahme, nicht mehr als solche erkennbar war.

Trotz Frühlingsanfang war die Luft bitterkalt, erst vor wenigen Tagen war der letzte Schnee geschmolzen. Noch eisiger war der steinige Naturboden, auf dem die beiden kauerten. Der ältere Teil des Gespannes, der längst dem Indiana-Jones-Alter entwachsen war, zitterte vor Kälte und vor Aufregung. Nervös blickte er im Minutenrhythmus auf seine Armbanduhr. Endlich begann das Glockengeläut des an der Neumünsterkirche grenzenden Domes. Jetzt war es so weit: Niemand würde um diese Uhrzeit mehr in das Lusamgärtchen kommen.

Die Begleiterin des Alten lächelte, als dieser mit knackenden Gelenken unbeholfen aufstand. »Willst du es

wirklich tun?«, flüsterte sie ihm zu. »Noch können wir unauffällig verschwinden.«

»Ich muss«, entgegnete er hart schnaufend. »Ich muss Gewissheit haben.«

Die Lichtverschmutzung der Großstadt strahlte, im Gegensatz zu dem Lärm, diffus bis in den Innenhof. Der Alte fand auch ohne seine kleine Stabtaschenlampe den Ausgangspunkt seiner Suche.

»Das ist sein Grabmal«, erklärte er flüsternd seiner Begleiterin. »Die vier kreisrunden Vertiefungen auf dem Steinquader sind Vogeltränken.« Ungeduldig unterbrach sie ihn. »Das weiß ich längst, Vater. Wie willst du den schweren Stein bewegen?«

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. »Überhaupt nicht. Der Quader stammt von 1930 und hat reinen Symbolcharakter, da der richtige Ort, an dem die Gebeine liegen, unbekannt ist.« Der Mann zog eine handgemalte Skizze aus der Tasche. »Das richtige Grab muss da drüben sein.«

Er brauchte nicht lange zu suchen. »Hier, schau, wir haben Glück, der Teil steht noch.«

Auch wenn sie als Lehrerin für Englisch und Biologie von alten Gebäuden nicht viel Ahnung hatte, sah sie den Übergang im Farbton der Außenmauer des Neumünsters.

»Der linke Teil entstand bei der Umgestaltung in der Mitte des 18. Jahrhunderts«, erklärte er stolz. »Der rechte Teil ist im Originalzustand und selbst die Weltkriege haben ihn verschont.«

Mehrere verwitterte Steinfiguren waren in die Mauer eingelassen. Allesamt befanden sie sich in einem bedauernden Zustand, teilweise waren es nur Sandstein-

reste, die keinen Rückschluss mehr auf die dargestellten Figuren zuließen.

»Der Engel mit der gestreckten Trompete, wo kann er nur sein?« Ungeduldig lief er von einer zur nächsten Figur und verglich sie mit seiner Skizze. Seine Tochter nahm ihm ungeduldig die Taschenlampe ab. »Es kommen nur diese beiden infrage«, folgerte sie schließlich. »Viel ist von dem Engel nicht mehr zu sehen, eine Trompete schon gar nicht. Wie willst du da weiterkommen?«

Er wusste es nicht. Er rüttelte, schüttelte und klopfte an den beiden Figuren herum. Nichts passierte. »Das hier könnte der Engel gewesen sein, in der Vertiefung war vermutlich die Trompete befestigt.«

Seine Tochter kam näher, streckte sich und schaute sich das Loch im Taschenlampenlicht an. »Da steckt etwas drin, Vater.«

Ohne auf eine Antwort zu warten, drückte sie die Taschenlampe in die röhrenartige Vertiefung. Ein dezent, klickendes Geräusch ließ sie zusammenzucken. Im nächsten Moment vernahmten sie ein unangenehm lautes Rumpeln. Die Steinfigur zur Linken hatte sich seitwärts bewegt.

Mit offenem Mund starrte ihr Vater sie an: »Der Zugang, du hast ihn gefunden.«

Ein fast unhörbar leises Pfeifen zischte aus dem Innern des unbekanntes Raumes, der sich unter der Außenmauer der Kirche befinden musste.

»Was ist das?«

»Das ist der Luftaustausch. Ein untrügliches Zeichen, dass die Gruft schon lange nicht mehr geöffnet war.«

»Willst du wirklich runter?«

Er nickte. »Ein bisschen müssen wir warten. Sonst ersticken wir an Sauerstoffmangel.«

Zehn Minuten später wagte er den Abstieg, seine Tochter folgte ihm neugierig. »Pass auf die Stufen auf«, meinte er. »Die sind über 800 Jahre alt.«

Der Raum war nicht viel größer als eine Kammer. In drei voneinander getrennten Wandnischen standen reichlich verzierte Steinsärge. Er zögerte, als er mehrere Staubansammlungen am Übergang zwischen dem Boden und den Wänden entdeckte.

»Das waren mal Holzkreuze, die an den Wänden hingen«, erklärte er seiner Tochter. Dann wandte er sich den Inschriften der Särge zu. Die Schrift war verwittert und mehr als einmal musste er mit seinem Taschentuch für Klarheit sorgen. Seine Tochter konnte mit der unbekannt Sprache nichts anfangen. Nur ein paar Jahreszahlen konnte sie mühsam entziffern.

»Das muss er sein«, sagte er nach einer Weile. »1230, das passt. Und hier steht sogar der Name!« Die Freude über den Fund war ihm deutlich anzusehen.

Seine Tochter konnte kaum glauben, dass sie am Ziel waren. Ihr Vater musste sie mehrere Wochen lang zu der Fahrt nach Würzburg überreden. Drei Tage waren sie bereits hier und ihr von der Idee besessener Vater studierte von morgens bis abends in den hiesigen Bibliotheken.

»Komm, lass uns gehen«, bettelte sie. »Du hattest recht. Mit diesem Fund wirst du berühmt.« So richtig hatte sie die Motivation ihres Vaters nicht nachvollziehen können. Ein altes, verschollen geglaubtes Grab, na und?

Er hatte nicht zugehört. »Hilf mir mal«, sagte er stattdessen.

Sie glaubte, nicht richtig zu hören. »Du willst doch nicht etwa das Grab öffnen?«

»Natürlich will ich mal reinschauen. Warum soll ich das anderen überlassen?«

Gemeinsam drückten sie die schwere Deckelplatte nach hinten, bis der Sarg eine Handbreit offen stand.

Ehrfurchtsvoll staunten sie über das vollständig erhaltene Skelett, an dem an mehreren Stellen Stoffreste anhafteten.

Sie nahm ihrem Vater erneut die Lampe ab und leuchtete in das Innere. »Da, schau mal!«

Ihr Vater hatte sie ebenfalls entdeckt und nahm die metallene Dose aus dem Sarg. Sie ließ sich ganz leicht öffnen.